

# Heine-Kopf in Künstlerhotel

VON REGINA GOLDLÜCKE

„Das hätte Heinrich Heine gefallen, wenn er vom Hinterhof in der Bolkerstraße 53 in dieses exponierte schöne Hotel hätte umziehen können“, mutmaßt Bert Gerresheim. Mit Wohlgefallen betrachtet der Bildhauer seine Skulptur, die im „Stage 47“ einen prominenten Platz in der intimen Bibliothek neben dem Frühstücksraum bekam.

„Hier steht sie gut und erfährt durch die Spiegelung einen zusätzlichen interessanten Effekt“, findet er. Kaum hatte er es entdeckt, wollte Hans-Günther Oepen das Gerresheim-Werk unbedingt für sein kleines, feines Künstlerhotel erwerben.

## „Bereichert mein Haus“

Er war zu einer Retrospektive des Künstlers in der Galerie Antonia von Fraunberg eingeladen und hatte sich sofort in den Heine-Kopf verliebt. „Schnurstracks ging ich darauf zu und krallte meine Augen daran fest“, berichtet der Hotelier. „Ein solches Objekt bereichert mein Haus und wird sicher kein Einzelstück bleiben.“

Bisher richtete sich Oepens Kunstsinns vor allem auf Fotos. Jedes Zimmer im „Stage 47“ ist mit dem riesigen Portrait eines Schauspielers, Musikers oder Literaten ausgestattet. Nun beschert Heinrich Heine den Gästen einen weiteren Blickfang. Die Skulptur ist nicht neu. Fast 30 Jahre, seit 1981,



Bert **Gerresheim**, Antonia von **Fraunberg** und Hans-Günther **Oepen** (von links) hinter der von Gerresheim gestalteten Skulptur

RP-FOTO: WILFRIED MEYER

schlummerte sie in Gerresheims Atelier. „Sie war ursprünglich für ein Projekt im Heine-Haus in Paris bestimmt“, sagt er. „Leider kam es nicht zu Stande, weil das Geld fehlte.“ Wenn man ihn so anschaut, den liegenden, zweigeteilten Kopf aus Bronze, gebettet auf ein Plexiglas-Plateau, kommt einem die Marmorbüste des Dichters in den Sinn, die im Juli 2010 feierlich in die Walhalla aufgenommen wurde. Hier dunkles Braun, dort schimmerndes

Weiß, aber dennoch auffallend ähnlich in den schwermütigen Gesichtszügen. „Stimmt, der Kopf war der Prototyp für meine Büste“, bestätigt der Bildhauer.

„Allerdings ist in dem Entwurf der Riss noch viel deutlicher ausgeprägt, der Heines Zwiespältigkeit veranschaulicht.“ So sei es oft in der Kunst, fügt Gerresheim hinzu, „auch bei Malern findet man häufig sehr frühe Studien für ein späteres großes Werk.“